

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXVIII 4-2022

ENTWICKLUNGSFORSCHUNG AKTUELL

Titel: Die Agrarreform in Nicaragua in den 1980er Jahren. Der kooperative Sektor als Entwicklungsfaktor unter der Berücksichtigung von „Marginalität“ nach Elsenhans

Autor*in: Daniel Palm

Pages: 128-152

DOI: <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-38-4-128>

ISSN: 2414-3197

Herausgegeben von:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

DANIEL PALM

Die Agrarreform in Nicaragua in den 1980er Jahren. Der kooperative Sektor als Entwicklungsfaktor unter der Berücksichtigung von „Marginalität“ nach Elsenhans

ABSTRACT Die Agrarreform in Nicaragua nach der sandinistischen Revolution 1979 wird in der Literatur als Fehlentwicklung bewertet, da keine Perspektive zur Überwindung von Armut ersichtlich gewesen sei. Unter Nutzung des heterodoxen politökonomischen Modells von Hartmut Elsenhans argumentiert dieser Beitrag, dass die Einführung eines kooperativen Sektors in der Agrarproduktion eine zentrale Kategorie der „Entwicklung von Unterentwicklung“ adressierte, nämlich Marginalität. Marginalität wird in seiner Ausprägung vor und nach der Agrarreform gegenübergestellt. So werden die Potenziale des kooperativen Sektors für die Inkorporation von Marginalität herausgearbeitet. Das so gewonnene Verständnis der Strategien zur Überwindung von Armut unter der ersten Regentschaft Daniel Ortegas hilft, die Entwicklungspolitik des Regimes nachzuvollziehen sowie Theorien globaler abhängiger Entwicklungen um eine Perspektive der Marginalisierten zu erweitern.

KEYWORDS Agrarreform, World Systems Theory, Nicaragua, Dependencia, Globalgeschichte

Die politische Bewertung der Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN) in Nicaragua hat spätestens nach den Protesten 2018 eine klare Wendung genommen. Die seit der Eskalation der Gewalt anhaltenden Menschenrechtsverletzungen und die Kriminalisierung der Opposition dürfen aber nicht zu dem Fehlschluss führen, dass die FSLN nie mehr als eine Partei der Autokratie gewesen sei (Ramírez 1999; Thaler 2017). Wie Klein et al. (2022: 56) herausstellen, beendeten die Proteste 2018

eine langanhaltende Phase „soliden ökonomischen Wachstums, nachhaltiger Armutsbeseitigung und politischer Stabilität“. Gerade Letzteres war eine positive Ausnahmeerscheinung in Zentralamerika (Zinecker 2015), und die Politik für die Armen seitens der FSLN darf bei aller berechtigten Kritik gerade nach 2018 nicht aus dem Blick geraten (Gould 2018). Dieser Beitrag argumentiert, dass die Überwindung von Armut schon in der ersten Regierung unter Ortega eine zentrale Rolle spielte, und stellt sich so gegen den in der Literatur etablierten Zweifel um die dabei zentrale Agrarreform. Unter Nutzung der Entwicklungstheorie von Hartmut Elsenhans wird die positive Funktionalität der Agrarreform durch die FSLN herausgestellt.

Eingeleitet wurde die Diskussion der Agrarreform durch die Artikel von Deree/Marchetti (1981) sowie Petras (1981). Sie eröffneten eine in den 1980er Jahren breit geführte Kontroverse um das ökonomische Modell der „*economía mixta*“ der FSLN (Moberg 1983; Glembotzki 1984; FitzGerald 1985; Sholk 1984; Thome/Kaimowitz 1985; Colburn/De Franco 1985; Walker 1985; Kaimowitz/Cusminsky 1986; Zalkin 1988). Die Agrarreform wurde im Kontext dieser Debatte abschließend negativ bewertet und nicht als geeignete Strategie zur Überwindung der Armut in Nicaragua angesehen (Blanco 1996; Ramírez 1999; Savaria-Matus/Savaria-Matus 2009; Rocha 2020). Im Folgenden wird aufgezeigt, dass die Literatur eine wesentliche Variable zur positiven Bewertung der Agrarreform vernachlässigte, nämlich die der Marginalität. Das in diesem Beitrag genutzte heterodoxe Modell Politischer Ökonomie (Elsenhans 2021) kann anhand des Begriffs der Marginalität funktionale Strategien in der Agrarreform zur Überwindung von Armut aufzeigen.

Die Potenziale der Agrarreform Nicaraguas in den 1980er Jahren mithilfe der Theorie von Elsenhans freizulegen, bewirkt zweierlei: Zum einen kann mit der Vorstellung gebrochen werden, dass Armut in Ländern wie Nicaragua allein durch die Vormachtstellung Europas und der USA in „dem“ weltkapitalistischen System zu erklären ist. Zum anderen ist das Modell einer Inkorporation von Marginalen auf dem Land durch produktive Betätigung eine konkrete Leitlinie, an der auch heute noch eine Entwicklungspolitik ausgerichtet werden kann. Gründe genug also, die Agrarreform und den kooperativen Sektor im Nicaragua der 1980er Jahre erneut näher zu betrachten.

1. Heterodoxe Politische Ökonomie nach Elsenhans

Das Modell global verflochtener Politischer Ökonomie nach Elsenhans ist eine ungewöhnliche theoretische Kombination der „Weltsystemtheorie“ (Wallerstein 2004) mit einem „keynesianischen“ Verständnis von Ökonomie (Keynes 2009). In der globalen Politischen Ökonomie sieht Elsenhans die Nachfrageseite als zentrale dynamische Kategorie. Geografische Konzepte der Weltsystemtheorie mit einem von „Peripherie“ umgebenen „kapitalistischen Zentrum“ sowie Begriffe wie „Entwicklung“ oder „Unterentwicklung“ (Frank 1967) sind heute sprachlich aus der Zeit gefallen. Bei Elsenhans verweisen diese abstrakten Kategorien vor allem auf die weltweit unterschiedlich ausgeprägte Kaufkraft, also die Nachfrage nach Produktion. Im Gegensatz zu Harvey (2006), der die Produktion als Ausgangspunkt der Analyse globaler Akkumulationsprozesse nimmt, stellt sich bei Elsenhans stets die Frage nach dem verfügbaren Einkommen gerade der kleineren Einkommensschichten in den unterschiedlichen Weltregionen. Das „kapitalistische Zentrum“ ist also Zentrum aufgrund seiner endogen reproduzierten Nachfrage, während die Peripherie durch die „strukturelle Heterogenität“ vor allem in der Nachfrage bestimmt ist (Elsenhans 1981).

Aufgrund der von Elsenhans (1983; 2021) aufgezeigten Möglichkeit eines endogenen kapitalistischen Wachstums – qua sich erweiternder Investitionsräume aufgrund steigender Reallöhne – wird die Notwendigkeit der Expansion des europäischen Kapitalismus bestritten (Lenin 1975; Luxemburg 1966). Folglich ist die Geschichte der Welt nicht reduzierbar auf die Geschichte kapitalistischer Akkumulation in Europa. Kostenvorteile beim Abbau von Rohstoffen (Elsenhans 2009: 21) spielen für die sich in den Welthandel integrierende „Peripherie“ wohl eine tragende Rolle: „Prozesse der Eingliederung der Peripherie in die kapitalistische Weltwirtschaft sind die Folge des Auftretens neuer Bedürfnisse im Zentrum nach z.B. tropischen Agrarprodukten (Zucker, Tee, Kaffee, Kakao), die in der Regel steigende Einkommen im Zentrum zur Ursache haben“ (Elsenhans 1981: 40). Doch im Unterschied zu anderen Theorien der „Abhängigkeit“ (Senghaas 1972) sind mit der „Staatsklasse“ (Elsenhans 1981) zugleich Akteure und Agency in der „Peripherie“ benannt, die für die Erklärung lokaler Geschichte zentral sind.

In Nicaragua ist hier vor allem die landbesitzende Klasse und die aufkommende Nachfrage nach Kaffee von Bedeutung, da mit ihr die sogenannte Liberale Revolution um die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) verbunden ist (Victor 1987; Paige 1997). Die mit der Exportwirtschaft einhergehenden politökonomischen Veränderungen wären nach Elsenhans in Nicaragua als Deformation zu beschreiben, da sie von der Nachfrage in den kapitalistischen Zentren ausgeht. Aus der Exportorientierung resultiere eine Ausrichtung der Produktion auf unelastische Güter, die zulasten des Aufbaus eines Investitionsgütersektors ginge. Dies sei eine „Entwicklung von Unterentwicklung“, die als „strukturelle Heterogenität“ bezeichnet wird (Elsenhans 1981: 45f.) und die Transformation zu endogener Kapitalakkumulation blockiere. Die fehlende Kapazität zur Produktion von Investitionsgütern erlaube es der peripheren Wirtschaft dann nicht oder nur in unzureichender Weise, auf veränderte Preisstrukturen aus dem Aus- wie Inland zu reagieren. Beständiger Anpassungsdruck und plötzliche Ausfälle von Einnahmequellen würden so zum Regelfall in der peripheren Wirtschaft.

Die durch Exportorientierung resultierende ungleiche Einkommensverteilung im peripheren Staat ist nach Elsenhans nicht erst Resultat eines „neoliberalen“ Kapitalismus. Vielmehr sei in der in den Weltmarkt integrierten Peripherie „die jahrhundertealte Ausbeutung der Bevölkerung durch ihre Herren ohne die Fesseln der feudalen Tradition fortgesetzt“ (ebd.: 41). Die nicht unproblematische, aber hier nicht weiter zu verfolgende Prämisse Elsenhans' ist, dass Gesellschaften nicht erst durch Kolonialismus und Integration in den kapitalistischen Weltmarkt ungleich werden. Sie seien es schon vorher. Hier ist in der Historiografie von Elsenhans (2007) eine theoretische Folie „vorkapitalistischer Gesellschaften“ untergelegt, die keine Heterogenität in der Zuschreibung von Wert zulässt (Appadurai 1986). Elsenhans' Prämissen über die durch „Rente“ strukturierten „vormodernen“ Gesellschaften können aber vernachlässigt werden, wenn sich in der folgenden Analyse auf die ohnehin übermächtige Umwälzung der Gesellschaftsstrukturen in der „Peripherie“ durch die Integration in den Welthandel konzentriert wird. Denn das Problem der globalen Integration von Handel ist nach Elsenhans, dass sich durch die Übernahme von kapitalistischen Produktionsweisen die „traditionellen“ Gesellschaftsverträge aufkündigten, die vormals Ungleichheit im politischen

Sinne „vermittelten“. Die Analyse der Beschaffenheit und Transformation solcher „vorkapitalistischer“ Produktionsweisen ist dabei nicht vom Begriff der Marginalität zu trennen, aus der erst die spezielle Form der Integration periphererer Gesellschaften in den Weltmarkt nachvollziehbar wird.

Elsenhans bietet ein theoretisches Modell an, das die Variable der Marginalität in die Analyse einführt und zugleich mit einem theoretischen Grundprinzip postkolonialer Theorie zusammengeht. In den Diskussionen um die Prämissen von Welt- bzw. Globalgeschichte ist eine zentrale postkoloniale Kategorie jene der „Agency“ (Young 2001). Gemeint ist damit die „Macht“ oder „Autorenschaft“ der Menschen außerhalb Europas in der Weltgeschichte. Frantz Fanons „Verdammte der Erde“ (2008) oder Gayatri Chakravorty Spivaks „Subalterne“ (1988) können als Subjekte der Schablone des modernen Europas entgegengehalten werden, um in der Historiografie eurozentrische Prämissen aufzudecken. Aufbauend auf dieser postkolonialen Kritik äußerte Chakrabarty (2009) die Forderung nach der „Provinzialisierung“ Europas und insbesondere der Relativierung der kolonialen und imperialistischen Epochen. Eine Fixierung der Kritik auf Europas Kolonialgeschichte reproduziere nur die Omnipräsenz Europas in der Weltgeschichte. Für eine postkoloniale Verbreiterung der Epistemologie kommt es hingegen darauf an, den Geschichten außerhalb Europas mehr Präsenz und Gewicht zu geben. Genau dieses kann mit Elsenhans in der Disziplin der Wirtschaftsgeschichte trotz zum Teil überholtem Sprachgebrauch und der Modellierung der „einen“ Moderne geleistet werden, da er eine theoretische Position „peripherer“ Klassen mit klarer Agency bestimmt.

1.1 Marginalität nach Elsenhans

Zum näheren Verständnis der feudalen Vorzeichen einer von politischen Eliten beherrschten Exportwirtschaft ist die bei Elsenhans entscheidende Variable der „Marginalität“ einzuführen. Der Begriff der „Marginalität“ erklärt sich nach Elsenhans aus dem Stand der menschlichen Arbeitskraft zu den Produktionsmitteln. Ähnlich wie Marx den Begriff der „Klasse“ aus dem „objektiven“ Stand der Menschen zu den Produktionsmitteln deduzierte, stellt auch Elsenhans „Marginalität“ in ein abhängiges Verhältnis zu den Produktionsmitteln. Während Marx das „Proletariat“ als entscheidendes Subjekt zur Abschaffung ausbeuterischer Produktions-

verhältnisse beschrieb, ist nach Elsenhans mit der Beseitigung von „Marginalität“ durch die kapitalistische Produktionsweise der zentrale Indikator von „Unterentwicklung“ abgeschafft (Elsenhans 1979). Somit ist der zentrale Indikator, den es in der Empirie weiter zu untersuchen gilt, benannt: Marginalität. Deren Existenz und Beschaffenheit wandeln sich mit den Produktionsverhältnissen einer Gesellschaft.

Nach der wie gesagt homogenisierenden Theorie von Elsenhans kann in einer von Marginalität geprägten Gesellschaft die Klasse im Besitz der Produktionsmittel das gesellschaftliche Mehrprodukt für Luxuskonsum und Herrschaftssicherung verschwenden (Elsenhans 1997). Erst in kapitalistischen Gesellschaften zwingt der Konkurrenzdruck der Produktionsmittelbesitzenden zu einer effizienten Nutzung der Ressourcen, welche Menschen in marginaler Beschäftigung freisetzt. Unter den Vorzeichen der „Entwicklung von Unterentwicklung“ in der Peripherie wird durch die alleinige Übernahme des Konkurrenzprinzips marginale Arbeitskraft von der Beschäftigung etwa auf dem Land gelöst, ohne eine Perspektive für Beschäftigung in einem neuen Sektor zu haben. Vormalig marginale Arbeitskräfte in Abhängigkeit zu den Produktionsmittelbesitzenden werden so zu „marginalisierten Marginalen“ (Elsenhans 2001: 38). Sie sind dem Prinzip der Devisenmaximierung unterworfen, finden aber ohne Erweiterung der Betätigungsmöglichkeiten keine neue Arbeit. Dabei ist für die Deformation der Peripherie entscheidend, dass der Luxuskonsum der Staatsklassen über Devisen ermöglicht werden muss, da eigene Kapazitäten zur Produktion von Gütern wie etwa Limousinen, Mode oder Unterhaltungselektronik für gewöhnlich nicht vorhanden sind. Etwaige „traditionelle Gesellschaftsverträge“ zwischen jenen, die über das Produktionsmittel „Land“ verfügen, und den dort für marginales Mehrprodukt Arbeitenden werden unter den Bedingungen der Integration in den Weltmarkt zunehmend aufgelöst.

Luxuskonsum und Elitendominanz seien demzufolge nicht Ergebnis der Integration der Peripherie in den Welthandel. Die vormalig unter „traditionellen“ Herrschaftsverhältnissen gelebte Ungleichheit verschärfe sich lediglich. Ob man diese Annahme mitgehen möchte, kann hier offen gelassen werden. Entscheidend ist, dass Ungleichheit aufgrund der Deformation durch die von den Staatsklassen vorangetriebene Integration in den Weltmarkt zum prägenden Faktor der peripheren Ökonomie wird.

„Fallen solche Verpflichtungen [zur Beschäftigung marginaler Arbeit] weg oder können die Privilegierten ihren Luxuskonsum nicht weiter halten, tritt Marginalität sichtbar auf, z.B. in Form von Hunger und dem Vagabundenwesen“ (Elsenhans 1995: 198). Kann dieser Marginalisierung nicht entgegengewirkt werden, ist damit nach Elsenhans der wesentliche Grund für die unvollständige Transformation in der Peripherie zu einem selbsttragenden kapitalistischen Akkumulationsprozess gegeben. Lediglich „Formen des Kapitalismus werden übertragen, nicht dessen grundlegender Mechanismus“ (ebd.: 208). Die für den „Mechanismus“ entscheidende Steigerung der Binnennachfrage kann sich nicht vollziehen, da sich keine Möglichkeiten zur „Verdinglichung“ für die nun vom Produktionsmittel Land freigesetzten „marginalisierten Marginalen“ bietet; sie werden nicht absorbierbares Überangebot an Arbeitskraft (ebd.: 196f.).

Im Gegensatz zur klassischen Dependenztheorie sieht Elsenhans in der Deformation von durch Staatsklassen dominierten Ökonomien aber keine unüberwindbaren Mängel einer nationalstaatlich verfassten Ökonomie. Vielmehr sei die freigesetzte Marginalität ein Indikator für „Unterentwicklung“, die durch eine von der Regierung formulierte, nationalstaatlich orientierte Entwicklungspolitik überwunden werden kann. Für Gesellschaften wie jener Nicaraguas der 1980er Jahre liegt die wesentliche Maßnahme zur Re-Integration von Marginalität nach Elsenhans in einer Agrarreform: „Bei niedrigen Masseneinkommen und einer Nahrungsmittelquote von 50 bis 60 % muß der wichtigste Bereich der Förderung die Landwirtschaft und nicht die Industrie sein“ (Elsenhans 1996: 118). Aus einer egalitären Bodenverteilung würde sich eine erhöhte Anzahl an Kleinbauern und -bäuerinnen ergeben, die zur Leistung eines Mehrproduktes zum Handel und Erwerb von einfachen industriellen Gütern bereit sind. Dies würde wiederum eine Industriepolitik erlauben, die letztlich effektive Investitionen in den Aufbau eines Investitionsgütersektors ermöglicht, um so die historisch gewachsene strukturelle Heterogenität zu überkommen.

Zentrales Argument in der Theorie von Elsenhans betreffend die Agrarpolitik ist, dass eine egalitäre Umverteilung von Böden Marginalität zu einem agrarischen Mehrprodukt wandeln kann. Dieses Mehrprodukt wäre zwar unter dem Prinzip der Effizienz kontraproduktiv, stünde aber zur Konsumtion von Massenkonsumgütern sowie von einfachen Investitionsgütern zur Verfügung. Die Umverteilung von Böden kann also als

eine Art von *rent-channeling* begriffen werden, einer unter kapitalistischen Vorzeichen „unproduktiven“ Verwendung von Mehrprodukt zur Sicherung von politischen Agenden (Elsenhans 2001). Die „Rente“ der wiederinkorporierten marginalen Arbeitskraft auf dem Land ist entgegen der gewöhnlichen Nutzung von Rente zur Herrschaftssicherung dann aber auf die Schaffung von Beschäftigung ausgerichtet. Dieselbe Mehrarbeit auf dem Land, die unter dem Prinzip der Devisenmaximierung unproduktiv wäre, ist nun „härter“ erarbeitetes Mehrprodukt, das letztlich zum Tausch für einfache Investitionsgüter bereitstehe. Sie setzt somit die nach Elsenhans notwendige Bedingung für eine sich selbsttragende Industrialisierung und steigenden Massenkonsum.

2. Marginalität in Nicaragua vor und nach der Revolution 1979

Im Folgenden wird die Wirkung der Agrarreform in Nicaragua nach der Revolution 1979 auf den Indikator Marginalität hin untersucht. Dazu wird Marginalität in ihrer Form vor der Revolution und in ihrer Form nach der Agrarreform betrachtet. Die zu beantwortende Frage ist dabei, ob sich ein Formwandel beschreiben lässt und Marginalität zu jenem Mehrprodukt transformiert werden konnte, das dem Aufbau eines Investitionsgütersektors hätte dienen können. Wie bereits betont, ist Marginalität nach Elsenhans eine abstrakte Kategorie. Die genauen Motive und Akteure der „Marginalen“ in Nicaragua sind für die Formierung der Revolution natürlich zentral (Gould 1990). Sie verweisen aber im genutzten Modell lediglich auf den sich auflösenden „Gesellschaftsvertrag“ zwischen Marginalen und Staatsklasse. Für die Bewertung der Entwicklungspolitik ist nach Elsenhans allein herauszustellen, ob der neu geschaffene kooperative Sektor für die Transformation der systemisch bestimmten Form von Marginalität eine effektive Rolle spielte.

Eine umfassende Quelle zur Diskussion der Marginalen in den 1980er Jahren stellt das 1989 erschienene zehnbändige Werk des Centro de Investigación y Estudios de la Reforma Agraria (CIERA) dar. Dessen zentrale Befunde waren bereits Grundlage für die wissenschaftliche Diskussion in den 1980er Jahren (Deree/Marchetti 1985; Glembotzki 1984; FitzGerald 1985; Wheelock 1984, 1986). Dass die ersten vier Bände nun als digi-

tale Kopie für die weitere Forschung in Deutschland verfügbar sind, ist einer wichtigen Zuarbeit aus der Universidad Nacional Agraria (UNA) in Managua zu verdanken. Der Besuch der UNA war dem Autor durch einen privat finanzierten Feldforschungsaufenthalt 2010 möglich. Neben den CIERA-Werke gingen auch qualitative Interviews aus einem Feldbesuch in Chontales, Nicaragua, in eine Abschlussarbeit ein. Diese und die digitalen Kopien von CIERA wurden an das Archiv für Zentralamerika-forschung am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen an der Universität Leipzig übergeben.

2.1 Marginalität in Nicaragua vor 1979

Die Produktionsverhältnisse vor der Revolution in Nicaragua lassen sich aus der bestehenden Literatur ableiten (Deree/Marchetti 1981; Fürst et al. 1982; Glembotzki 1984; FitzGerald 1985; Niess 1987; Baumeister 1991; Blanco 1996). Der Landbesitz war hochgradig zentralisiert, und es überwogen Monokulturen. Durch eine rückhaltlose Ausbeutung von Arbeit wurden Gewinne im Export mit dem Anbau von Baumwolle sowie Kaffee und Fleisch ermöglicht (Niess 1987: 217-331). Eine dreifache Welle von Exportbooms (in der Reihenfolge: Kaffee, Baumwolle, Fleisch) förderte eine Zentralisierung des Landbesitzes, und Bäuerinnen und Bauern wurden entweder durch direkten Zwang oder durch gezielte Nötigungen in der Kreditvergabe von ihrem Land vertrieben (Fürst et al. 1982: 11-23; Langguth 1989: 15-34). Ausgangspunkt für Marginalisierung war die Kultivierung der Kaffeepflanze, von deren Einführung an wurde dann die „Inbesitznahme (Enteignung) von Anbauflächen und [...] Freisetzung billiger Arbeitskräfte, [...] zu einem ständigen Merkmal der Geschichte Nicaraguas und erreichte mit dem jeweiligen Übergang zum Anbau einer neuen Kulturpflanze immer wieder einen neuen Höhepunkt“ (Blanco 1996: 19). Die voranschreitende Marginalisierung von Menschen in Nicaragua war Ausdruck des Exportbooms und verschärfte sich über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bei einer näheren Betrachtung der Sozialstruktur Nicaraguas in den Jahren vor der Revolution ist zu konstatieren, dass das Land von einer ländlichen Bevölkerung ohne genügend Landbesitz zur Subsistenz geprägt war. Nur 17,7 Prozent der ökonomisch aktiven Bevölkerung waren in der Indus-

trie und weitere 31,8 Prozent im Dienstleistungssektor beschäftigt (Deree/Marchetti 1981: 41f.). Während der Dienstleistungssektor im Wesentlichen als informeller Sektor zu verstehen war (Sánchez 1994: 62), konzentrierte sich die Industrie auf die Weiterverarbeitung von Produkten für den Export; wie etwa in Schlachthäusern oder Kaffeeröstereien (Fürst et al. 1982: 12; Blanco 1996: 22-35). Die Mehrheit der Bevölkerung (50,5 Prozent) war in der Agrarwirtschaft tätig (Deree/Marchetti 1981: 41), ohne dabei über Landnutzungsrechte zu verfügen: „Während die reichsten 2 Prozent der Farmer mehr als 50 Prozent des bebaubaren Ackerlandes besaßen, mussten sich die ärmsten 70 Prozent der Landbesitzer mit 2 Prozent der nutzbaren Bodenfläche begnügen“ (Niess 1987: 412). Bei der Lohnarbeit im Agrarsektor waren gerade einmal 7,5 Prozent der Beschäftigten Vollzeit in Arbeit und konnten so ein gesichertes Einkommen erwirtschaften. Den 0,4 Prozent der Großgrundbesitzenden (mehr als 353 Hektar Landbesitz), der „Staatsklasse“, standen 38,3 Prozent Lohnarbeitende gegenüber, deren Beschäftigung sich zu 17,3 Prozent auf die arbeitsintensiven Ernten beschränkte (FitzGerald 1987: 209f.; Deree/Marchetti 1985: 78). Nur 12,7 Prozent der Menschen im Agrarsektor lebten in Familienfarmen und waren so trotz ihres Eigenbedarfs ausreichend in den Markt integriert (Deree/Marchetti 1981: 41-47).

Eine Folge dieser Produktionsverhältnisse war die Stagnation der Grundnahrungsmittelproduktion bei gleichzeitig steigenden Bevölkerungszahlen (Blanco 1996: 27; Deree/Marchetti 1981: 45; Niess 1987: 342). Es trat also in verschärfter Form auf, was Elsenhans für eine durch Marginalität gezeichnete Gesellschaft theoretisch postulierte: „Marginalität wird sichtbar z.B. in der Form von Hunger“ (Elsenhans 1996: 198). Gerade auch die Subsistenzwirtschaft von Kleinbauern und -bäuerinnen war durch Hunger geprägt (Fürst et al. 1981: 45) und führte zu sogenannter Landflucht: 50 Prozent der in der Agrarwirtschaft Tätigen verfügten schon 1971 nicht mehr über eigenes Land, und der Anteil der Stadtbevölkerung wuchs von 35 Prozent 1950 auf 50 Prozent 1971 (Fürst et al. 1982: 11; Krennerich 1992: 204). Gerade die Holzbaracken der vom Land Geflüchteten waren 1972 dann auch von den katastrophalen Auswirkungen des Erdbebens bei Managua betroffen und der Wegfall von bis zu 50.000 Unterkünften (Fürst et al. 1982: 15) verschärfte die Prekarität der freigesetzten Marginalen. Zu den

Verwerfungen der Binnenwirtschaft kam noch eine wachsende Auslandsverschuldung hinzu: Bis zu 50 Prozent der Exporteinnahmen gingen 1981 in den Schuldendienst (Fürst et al. 1981). Trotz Produktionssteigerungen auf dem Land war die Einfuhr von Nahrungsmitteln nötig (Niess 1987: 350). Die über Jahrzehnte hinweg „entwickelte Unterentwicklung“ der strukturellen Heterogenität zeigte sich klar in der Distanz der bestehenden Produktionskapazitäten zu den Bedürfnissen der Menschen in Nicaragua und der vorrevolutionären Dienlichkeit dergleichen zur Erwirtschaftung von Devisen für den Luxuskonsum des Somoza-Regimes.

Hunger, Landflucht und die Abkopplung der Produktion von den Bedürfnissen der Bevölkerung prägten das Bild der Marginalität vor 1979. Dieses wurde im Fall Nicaraguas darüber hinaus von einem außerordentlichen Maß an politischer Kontrolle und Gewalt begleitet. Das Somoza-Regime verfügte über ein radikales Mittel zur Umsetzung der exportorientierten Agroindustrialisierung: die sogenannte „Guardia“ (Booth 1985: 54-57). Bestens durch die USA ausgerüstet und ausgebildet, ermöglichte die militärische Einheit eine Willkürherrschaft der Somozas (Krennerich 1992: 208). Sie war eine professionelle Gewaltorganisation, die auf keinen ebenbürtigen Widerstand im Land Rücksicht nehmen musste.

Die Repression und die ungleiche Verteilung von Land und Einkommen waren die Vorzeichen für die politische Organisation der Bevölkerung. Diese fand vorrangig nach intensiver Vorbereitungsarbeit der FSLN und mit ihr assoziierten Organisationen 1976 in Nueva Segovia zur Erntezeit statt und drückte sich anfangs durch Landbesetzungen und Streiks aus. Forderungen betrafen vor allem die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Deree/Marchetti 1981; Gould 1990). Aber auch in der industriellen Produktion waren mit der weltweiten Wirtschaftskrise 1979 in Nicaragua Rückschläge aufgrund sinkender Kaffeepreise zu verzeichnen. Zusätzlich wären eine Inflationsquote von 17 Prozent und eine Abwertung des Cordoba um 42 Prozent (Fürst et al. 1981: 16f.) als ökonomische Faktoren für die vorrevolutionäre Lage in Nicaragua zu nennen. Absolute und relative Deprivation, gekoppelt mit gewaltsamer Repression, mündeten letztlich in die Organisation einer militanten Opposition. Der FSLN gelang 1979 dann der kaum erwartete Coup, in Zuge dessen sie Somoza mittels Partisanentaktiken aus dem Land trieb.

2.2 Die Agrarreform der FSLN

Der mit den Dekreten 3 und 34 der Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional enteignete Landbesitz der Somozas sowie derer engsten Angehörigen wird in der Literatur einheitlich auf 800.000 Hektar beziffert (vgl. Blanco 1996: 113; Deree/Marchetti 1981: 51; Niess 1987: 413). Das entspricht etwa einem Fünftel der agrarwirtschaftlich nutzbaren Fläche Nicaraguas. Diese Übereinstimmung in den Zahlen ergibt sich aus der einheitlichen Berufung auf die Zahlen des CIERA, wobei sich die Flächen vor allem an der pazifischen Küste lokalisieren lassen (CIERA IV: 125-234). Die Konfiszierung der somozistischen Landbesitze kann als erste Phase der Agrarreform bezeichnet werden. Aufgrund eines anfänglichen Unwillens der FSLN, die geerbten Produktionsstrukturen für den Devisenmarkt aufzugeben, wurde eine radikalere Politik der Umverteilung an die Kooperativen im Sinne des Anspruchs der Grundnahrungsmittelproduktion erst einmal vertagt. „91% der konfiszierten Farmen waren Großgrundbetriebe mit mehr als 350 ha [Hektar, Anm.: D.P.]“ (Sánchez 1994: 79). Die Spekulation auf Devisenerlöse (FitzGerald 1985) zur Finanzierung von Sozialprojekten, wie etwa der Alphabetisierungskampagne der FSLN (Schultz-Wild 1981), überwog anfangs einen möglichen radikalen Schnitt zur Schaffung von kleinbäuerlichen Kooperativen auf den großen Landflächen des vormaligen Somoza-Regimes.

Hätte sich die FSLN auf diese reine Übernahme der Ländereien ohne Umverteilung beschränkt, wären Marginale wohl lediglich in eine exportorientierte Produktion im Rahmen eines „Somocismo sin Somoza“ inkorporiert worden. Doch die durch die Dekrete enteigneten Landflächen wurden zugleich auch dem neu gegründeten Instituto Nicaragüense de Reforma Agraria (INRA) zur Verwaltung und späteren Distribution übergeben. Der Anspruch für eine zweite Phase der Agrarreform der FSLN war, die Produktion von Grundnahrungsmitteln und Agrarprodukten mit „niedrigen Skaleneffekten“ an die Kooperativen zu übertragen (CIERA I: 136). Es war in dieser zweiten Phase, in der die Marginalität in Nicaragua eine entscheidende Transformation durchlief. Auf die Enteignungsdekrete folgte in den ersten fünf Jahren der Regierung durch die FSLN die schrittweise Kollektivierung von Landtiteln gerade der Großgrundbesitze mittels der Kooperativen.

Der kooperative Sektor sollte zur Verbesserung der Produktions- und Lebensverhältnisse der Bauern und Bäuerinnen eine tragende Rolle übernehmen (ebd.: 137). Denn politisch sowie entwicklungstheoretisch stellten die Kooperativen nach Ansicht der FSLN eine Produktionsform dar, in der Arbeit und Boden durch staatliche Steuerung und Förderung besser genutzt werden könnte. So wurde eine Modernisierung durch die Mobilisierung von Arbeitskraft mittels des kooperativen Sektors explizit angestrebt (ebd.: 126). Die einsetzende Politik zur Begünstigung von kooperativen Strukturen lässt sich an der massiven Zunahme der für Kooperativen verfügbaren Landflächen in der pazifischen Zone erkennen. Gerade in der von den Gegensätzen der exportorientierten Agroindustrie und von der höchsten Zahl von kleinbäuerlichen Parzellen geprägten pazifischen Zone (CIERA IV: 152-157) waren die späteren Landumverteilungen zugunsten der Kooperativen am höchsten (CIERA I: 305). Diese Entwicklungsstrategie der FSLN geht mit den eingangs vorgestellten theoretischen Überlegungen über die Vorbedingung zur Überwindung struktureller Heterogenität konform. Denn durch Landumverteilung kann in Kooperativen das marginale Mehrprodukt für den Konsum und Handel mobilisiert werden, was nach Elsenhans Grundlage für den Aufbau eines einfachen Konsumsektors wäre. Der klar erkennbare Abbau von Großgrundbesitz und die Förderung von kooperativer Produktion wirkte der vorangegangenen Marginalisierung entgegen und legte den Grundstein für weitere mögliche Entwicklungsschritte.

Die für eine Beurteilung der Agrarreform verfügbaren Zahlen² in Tabelle 1 zeigen zum einen deutlich die massive Verstaatlichung des somozistischen Großgrundbesitzes, sprich der 800.000 Hektar konfiszierten Bodens. Mit der einsetzenden zweiten Phase der Agrarreform ab 1983 gingen dann auch vormals private Großgrundbesitze und die kleinsten Farmen zunehmend in Kooperativen auf. Die Beurteilung der wachsenden Zahl in den Kooperativen im Hinblick zur Inkorporation von Marginalität muss jedoch unter der Rücksichtnahme ihrer Ausdifferenzierungen getroffen werden. Die Organisation der nun zunehmend in Kooperativen inkorporierten Menschen unterschied sich in vier Formen:

Typ1) CAS: Die „forma superior“ der Kooperativen stellten die Cooperativas Agrícolas Sandinistas (CAS) dar. In ihnen sollten die drei Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit kollektiviert werden (CIERA I:

Sektor	1978	1981	1982	1983	1984
Private Farmen					
365+ Hektar	41,3	21,2	16,6	14	11,5
36–355 Hektar	43,5	41,6	41,6	42,3	42,2
0.1–35 Hektar	15,2	15,5	15,9	8,5	8,5
Zwischensumme	100	78,3	74,1	64,8	62,2
CCS:				10	10
CAS:		1,6	1,9	4,7	8,6
Staatsfarmen		20,1	24	20,5	19,2
Total	100	100	100	100	100

Tabelle 1: Umverteilungen von Landflächen in den 1980er Jahren

Quelle: CIERA I: 292.

126). Sie wurde vor allem in der ersten Phase der Agrarreform zur Bearbeitung der staatlichen Farmen eingerichtet. Dabei waren aber nur vormals marginalisierte Landlose innerhalb der CAS organisiert. Wie bei allen Kooperativen bestand aber auch für Großgrundbesitzende die Möglichkeit, in einer gemeinschaftlichen Produktionsweise aufzugehen. Inkorporation in der CAS auf freiwilliger Basis sollte ein Höchstmaß an demokratischer Mitbestimmung für alle zu garantieren. Obwohl die Kooperationsform der CAS als „schwer umsetzbar“ (ebd.) beschrieben wird, stellte sie zugleich in den Überlegungen der FSLN die fortgeschrittenste kooperative Produktionsweise dar.

Typ 2) CCS: Die zusammen mit der CAS häufigste umgesetzte Form der Kooperation in der Produktion stellten die Cooperativas de Crédito y Servicios (CCS) dar. Bereits vor der Revolution bestehende Kleinparzellen und Großgrundbetriebe konnten sich als CCS zusammenschließen, was sie auch massiv taten (Deree/Marchetti 1985: 96). Ein Zusammenschluss konnte auch in der Zusammenlegung der Böden bestehen, war aber nicht Bedingung für ihre Typologisierung als CSM. Die flexiblere Ausgestal-

tung der Kooperationsform CAS zeigt sich auch in der Untergliederung in vier Untertypen, bei denen vonseiten der FSLN der Grad der Kooperation bei der Arbeit und der Politisierung (*cohesión*) der Produktionsgemeinschaften differenziert wurde (CIERA IV: 27f.). Durch die Heterogenität der Kooperativen erhoffte man sich Spill-over-Effekte bei der Expertise mit fortgeschritteneren Produktionsmitteln und bei der Organisation der Arbeit (CIERA V: 29- 32).

Typ 3) CSM: Den CCS sind im Entwicklungsmodell der FSLN die Cooperativas de Surco Muerto (CSM) vorangestellt. Sie sollten den Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung der Kooperation unter jenen Bauern und Bäuerinnen bilden, die eine individuelle Bewirtschaftung von Parzellen bevorzugten. Innerhalb solcher Kooperativen war die Partitionierung der Landflächen weiterhin durch eine leere Ackerfurche (*surco muerto*) gegeben. Mechanisierung und staatliche Förderungen ähnlich denen bei den Kooperationsformen der CAS und CCS sollten auch hier greifen. Die Zahl der Kooperativen, die als CSM organisiert waren, war im Verhältnis zu den anderen genannten klein.

Typ 4) CT: Die weitergeführte Agroindustrie zur Produktion der Exportgüter Baumwolle und Kaffee (Colburn/De Franco 1985) bedurfte einer Kooperationsform, die den arbeitsintensiven Erntezeiten gerecht wurde. Die Asociación de Trabajadores del Campo (ATC) bemühte sich mittels Colectivos de Trabajo (CT) um die Organisation der nötigen Arbeitskraft bei den Ernten nach der Revolution, wobei der Einsatz von Militär zur Unterstützung bei der Ernte und internationale Erntehelfende zunehmend eine Rolle spielten. Diese gemeinschaftliche Arbeit vor allem zur Erntezeit war eine stark verstaatlichte Form der kooperativen Produktionsweise. Sie war nicht als solche von der FSLN bewusst geplant, sondern eine Reaktion auf sich vertuernde, weil verknappende Arbeit zur Erntezeit. Auch für andere Arbeitseinsätze, wie etwa für Bewässerungsarbeiten, waren die CT mobilisierbar.

Insgesamt zeichnen die verfügbaren Zahlen zum kooperativen Sektor ein eindeutiges Bild: Bei einem Abgleich der Erhebungen von UNAG 1989 und CIERA 1989 Vol. IV wird deutlich, dass die größte Kooperationsform die CCS darstellt. 1987 werden 45.030 „Socios“ dieser Form der Kooperation zugeschrieben (CIERA IV: 19).³ Bei der UNAG werden 1989 54.125 Socios gezählt. Die zweitstärkste Form der Kooperation stellen die CAS

dar, die bei CIERA im Jahr 1987 mit 22.072 und von UNAG 1989 mit 25.044 Socios beziffert werden. Die Kooperativen des Surco Muerto (CSM) stellen wie auch die Arbeitsgemeinschaften in beiden Jahren jeweils unter 4.000 Mitglieder.

Die Verteilung von Landflächen von vormaligen Großgrundbesitzenden an Kleinbauern und Kleinbäuerinnen führte zu einer Nivellierung der starken Ungleichverteilung der Böden. Die nötigen Produktionsmittel zur Schaffung von effektiver Nachfrage wurden somit den vormals Marginalisierten des Produktionsprozesses zugänglich. Zumindest idealtypisch können vier Muster der Inkorporation von Marginalität zur Steigerung der Produktivität modelliert werden:

1.) Über die individuell bearbeitbaren Parzellen kann marginale Arbeit von den Bauern und Bäuerinnen geleistet werden. Das Produkt jenseits der Marginalitätsschwelle, also dem Punkt, an dem der Grenznutzen im Verhältnis zur aufgebrachten Arbeit zunehmend abnimmt, kann durch individuelle Entscheidungen zur Aufnahme mühevollerer Arbeit zu einem Mehrprodukt zum Tausch für Konsumptions- und/oder Investitionsgüter genutzt werden. Bei einer hinreichenden Zahl solcher Parzellen kann mit der Entwicklung von einer homogenen Nachfrage für Massenprodukte gerechnet werden – nach Elsenhans Voraussetzung für eine einsetzende Industrialisierung.

2.) Durch die Assoziation mit anderen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen können die Vorteile einer Kooperation beim Absatz, Input sowie in der Produktion genutzt werden. Mit der Möglichkeit zur gemeinsamen Vermarktung kann von einem Vorteil bei den Transportkosten und in der Preisung der Produkte durch Kooperation ausgegangen werden. In der Beschaffung von Input wie Dünger und Saatgut können Großhandelspreise abgerufen werden (Schaller 2006: 399). Beim Einsatz von Maschinen (Traktor) in der Produktion sowie bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen (Weiterbildungsmaßnahmen) können die durch in Kooperation erreichbare Skaleneffekte zu ähnlichen Vorteilen bei den Kosten führen. Ebenfalls positive Effekte sind bei der künstlichen Bewässerung als Gemeinschaftsprojekte umsetzbar (ebd.: 398-404).

3.) Kreditgemeinschaften können gegründet werden. Die zu der Förderung der Kooperativen und für die FSLN erstrebenswert befundene beständige Reinvestition in die Produktionsmittel der Agrarwirt-

schaft (CIERA I: 138) wurde durch die neu gegründete staatliche Bank für Entwicklung (BND) innerhalb eines Kreditprogramms (ebd.: 135) ermöglicht. Der bei der Politik im kooperativen Sektor erkennbare Optimismus, gerade im Bezug zu den Prognosen zu anwachsender Produktivität in den staatlichen und kooperativen Sektoren (ebd.: 155-170), begründet sich in der Umsetzung neuerer, produktionssteigernder Technologien (ebd.: 192-204), die über die staatliche Bank finanziert werden sollten. Die von der FSLN erwarteten Spill-overs von modernen Produktionsweisen durch heterogene Formen der Kooperativen können dabei zusätzlich produktionsfördernd wirken.

4.) Auch die soziale Funktion der Kooperativen ist im Zusammenhang mit dem angestrebten Entwicklungsprozess des Landes zu betonen: „Im Zuge der tiefgreifenden Wandlungsprozesse im Übergang von semifeudalen Gesellschaften zum Kapitalismus, die die traditionellen Bindungen der Großfamilie, im Sippen- oder Stammesverband und die Gemeinschafts- und Gemeindebeziehungen bedrohen und die zu einem gefährlichen Zustand der Bindungslosigkeit führen können, bietet die Genossenschaft moderne Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenschlusses, ohne die alten Bindungen komplett aufzulösen“ (Schaller 2006: 403).

Die schwierige empirische Lage in Nicaragua zu Zeiten der Revolution lässt keine Aussage über das quantitative Zusammentreffen der genannten Faktoren zu. Doch die für die Überwindung von Marginalität mittels eines kooperativen Sektors entscheidenden Faktoren sind in der postrevolutionären Zeit durchaus beobachtbar und reduzierten vor allem vormals ungenutzte Landflächen. Staatliche Kredite ermöglichtem zudem die Nutzung neuerer Technologien in der Grundnahrungsmittelproduktion (CIERA III: 107-132). Alle vier Formen der Kooperativen zeigten Potenziale zur produktiven Inkorporation vormals marginalisierter – wenn auch in unterschiedlichen Ausmaßen.

Gerade in der kapitalarmen und arbeitsintensiven Agrikultur der CCS und CAS stellten sich Leistungssteigerungen ein. Dies spricht für die Mobilisierung des marginalen Mehrprodukts innerhalb des kooperativen Sektors. Die Produktion von Grundnahrungsmitteln stieg (Merlet 2002: 6) – zulasten vormals zentraler Exportprodukte wie Fleisch: „In terms of economic performance of the peasant sector, production of all their crops and livestock for domestic consumption (except for cattle) increased over

the previous year, and credit repayment improved markedly. In terms of organization of the peasant sector, CCS and production cooperatives increase in numbers“ (Deree/Marchetti 1985: 97). Vor allem in der verbreitetsten Form der CCS wurden also vormals freigesetzte Marginale in eine produktive Beschäftigung auf kollektiviertem Land gebracht, wo bis 1988 dann 68 Prozent der Landfläche für die Aussaat von Grundnahrungsmitteln genutzt wurden (CIERA IV: 47). Gerade ärmere Bauern und Bäuerinnen konnten auch zunehmend Mehrprodukt vom Land vermarkten. Bei Bohnen stieg die Quote des zum Markt getragenen Mehrproduktes zwischen 1980 und 1984 von 40 auf 60 Prozent und bei Mais von 54 auf 67 Prozent (CIERA IV: 36f). Massive Inkorporation von Menschen auf dem Land, Erzeugung von Grundnahrungsmitteln statt Exportgütern sowie Mehrprodukt für den Binnenhandel: Das sind klare Indikatoren für die Wandlung von Marginalität.

2.3 Marginale nach der Agrarreform

Die Inkorporation von Marginalisierten fand sowohl auf den vormaligen Farmen Somozas als auch durch Zusammenschlüsse kleiner Parzellen statt. Auf den verstaatlichten Landflächen kam es nach einer anfänglichen Orientierung auf die Exportproduktion ab 1981 zur Förderung der kooperativen Produktionsweise, um die Grundbedürfnisse in der Nahrung zu decken. Dabei wurde die Inkorporation in eine für den Export produzierende Agrarindustrie nach und nach in die kooperative Produktion von Grundnahrungsmitteln umgeformt. Enteignungen unter dem Argument der ineffizienten Nutzung von privaten Landflächen als auch die freiwillige Bereitstellung von Böden von Landbesitzenden aufgrund der staatlichen Förderung ermöglichten eine stetige, wenn auch nicht explosive Ausdehnung des kooperativen Sektors.

Die Form der Marginalität nahm hierbei eine entscheidende Wendung. War sie vor der Revolution durch die beschriebene Freisetzung und Vertreibung sowie aus kaum zur Subsistenz hinreichende Beschäftigung gekennzeichnet, wurden die Marginalisierten durch die Agrarreform in einen in wesentlichen Punkten zur Überwindung von Marginalität funktionalen kooperativen Sektor gelenkt. Die Zahl der Beschäftigten und die Steigerung des Mehrproduktes sprechen hier für sich. Allerdings ist nicht ersichtlich, dass die FSLN in ihrer Agrarpolitik die beschriebenen posi-

tiven Faktoren zur Vertiefung des marginalen Mehrproduktes konsequent zu nutzen suchte. Rocha (2020) zieht – unter Nutzung der gleichen Quellen – sogar die grundsätzliche Effektivität der Agrarreformen zur Steigerung der Produktivität in Zweifel, stellt sich damit aber ohne weitere Belege gegen die oben zitierte Empirie.

Die Wandlung der Marginalisierten in Form von Hungernden und Landflüchtenden hin zu in Kooperativen produktiv Wirkenden und über Land Verfügenden kann nach Elsenhans als eine funktionale Strategie zur Überwindung von „Unterentwicklung“ bezeichnet werden. Anstelle der vom Land Vertriebenen und in die Armenviertel Managuas Geflüchteten steht im Binnenmarkt zunehmend eine wachsende Kaufkraft marginaler Arbeitskräfte. Denn die Rückbindung von marginaler Arbeit in den Kooperativen auf dem Land war keine einfache Bindung auf Kosten der Effizienz, sondern führte zu einem vermarktbareren Mehrprodukt an Grundnahrungsmitteln für zunehmend mehr Menschen. Die aufgezeigten vier Faktoren zur Vertiefung der Produktivität in Kooperativen bei der Mobilisierung des marginalen Mehrproduktes hätten dann in eine wachsende Nachfrage von einfachen Investitionsgütern münden können. Würde diese mit einer importsubstituierenden Strategie gedeckt werden, wäre der Pfad zur Überwindung der historisch gewachsenen abhängigen Entwicklung und zum Überkommen struktureller Heterogenität im Produktionssektor offen.

Im Gegensatz zu den als sozialistisch propagierten Agrarreformen des maoistischen China oder auch der Sowjetunion hätte Nicaragua die mit der Integration ihrer exportorientierten Agrarwirtschaft einhergegangene „Entwicklung von Unterentwicklung“ überwinden können. Es handelte sich bei dem kooperativen Sektor eben nicht um eine staatliche organisierte Ineffizienz wie etwa im von Rocha (2020: 115) zitierten revolutionären Mexico. Sondern es war ein vielversprechender Pfad, der aufgrund der Umbrüche nach 1989 nicht weiterverfolgt werden konnte. Letztlich scheiterte die Agrarreform dann nicht an Ineffizienz oder der ökonomischen Vormachtstellung Europas und der USA in einer imperialen Weltökonomie, sondern an der aggressiven Interventionspolitik der USA unter Reagan. Dieser „Interventionsimperialismus“ setzte die Vorzeichen für die neoliberalen Programme der Strukturanpassung in den 1990er Jahren. Die US-amerikanischen Einflussnahmen auf die Politik in Nicaragua wären

aber nach Elsenhans nicht in einer politökonomischen Logik von Imperialismus zu begründen, sondern eher mit den Zielvorstellungen politischer Eliten in den USA. Mit der Wahl von Chamorro zur Präsidentin und der anschließenden ad-hoc Verteilung von Staatsgütern, der „Piñata“, sowie durch die aus Washington D.C. geforderten „strukturellen Anpassungsprogramme“ in den 1990er Jahren waren viele der Ländereien bald wieder im Privatbesitz größerer Agroindustrie. Erneut freigesetzte Marginalisierte waren dann bis zur Wiederwahl Ortegas 2007 dem Paradigma der angeblichen Rationalisierung im Rahmen des Washington Consensus ausgesetzt.

3. Konklusion

Es lässt sich festhalten, dass die FSLN durch die Übernahme von Ländereien von Großgrundbesitzenden in die Position kam, eine theoretisch funktionale Strategie zur Überwindung von Marginalität umzusetzen. Dabei wurde aufgezeigt, dass nach Elsenhans das zentrale Ziel einer Strategie zur Bekämpfung von Armut ein produktiver Umgang mit Marginalität sein muss. Dies kann in Ländern mit hohen Konsumptionsraten von Agrarprodukten wie Nicaragua durch eine egalitäre Landreform zugunsten von Kleinparzellen geschafft werden. Die FSLN hat in ihrem Bestreben nach dem Ideal kollektivierter Produktion vormals freigesetzte Marginale wieder in die Produktion auf dem Land einbinden können, was zugleich zu einer Steigerung des Mehrproduktes an Grundnahrungsmitteln führte. Genau abmessen lässt sich der Effekt anhand der limitierten Zahlen nicht. Auch die nach Elsenhans notwendige Flankierung einer Inkorporation von Marginalität durch Importsubstitution in der Industrie zur Überwindung historisch gewachsener struktureller Heterogenität ist ein weiterer offener Punkt für die Diskussion. Der Bürgerkrieg sowie die Abwahl der FSLN 1989 erlauben keine weiteren Beobachtungen in diesem spannenden Fall einer Entwicklungspolitik, die sich direkt an vormals marginalisierte Bauern und Bäuerinnen richtete.

Die Agrarreform der FSLN zeigte eine revolutionäre, ökonomisch nicht zum Scheitern verurteilte Wirtschaftspolitik. Die Inkorporation von Marginalisierten bildete das Fundament für eine Politik, die auf die zentrale Stellung der Bauern und Bäuerinnen unter der ersten Regierung Daniel

Ortegas setzte. Dieser politische Fokus ist auch jenseits der Agrarreform breit dokumentiert, am ansehnlichsten durch die Alphabetisierungs- und Impfkampagne. Den Formen und Strategien der auf Bauern und Bäuerinnen sowie urbanen Marginalen ausgerichteten Politik der FSLN wäre auch für die Analyse der durchaus breiten Unterstützung Ortegas seit 2007 weiter nachzugehen. Hierbei kann der theoretische Rahmen von Elsenhans den Blick auf Marginale in Nicaragua sowie deren Agency in der Weltgeschichte gegenüber anderen „Weltsystemtheorien“ schärfen. Denn folgt man dem hier diskutierten Modell, sind Marginalisierte eben nicht in einer unüberwindbaren Abhängigkeit zu den kapitalistischen Metropolen gefangen. Im Gegenteil. Sie stellen über eine passende Strategie den Schlüssel zur Überwindung der „Entwicklung von Unterentwicklung“ dar.

- 1 Eine Losung der FSLN, an die Gould 2021 auch noch einmal erinnert.
- 2 Die von Deree/Marchetti (1985) genutzten Daten wurden mit den Quellen (CIERA I: 292; Zalkin 1988: 232; Krennerich 1992: 218) abgeglichen. Dabei war die Bewertung des kleinbäuerlichen Sektors nach 1983 widersprüchlich. Bei Zalkin (1988) liegt der prozentuale Wert der für diesen Sektor verfügbaren Landfläche doppelt so hoch (17,4 %). Bei Krennerich liegt der Wert für den kleinbäuerlichen Sektor bei 9 Prozent, ähnlich wie bei Deree/Marchetti (1985). Schwerer wiegt der Widerspruch zwischen der Erhebung der CIERA von den hier genutzten Zahlen zu 1978. Umrechnungsfehler in den Einheitsgrößen sind wahrscheinlich.
- 3 Leichte Abweichung in der Aufzählung: CIERA I: 306. Rocha (2020: 112) weicht wesentlich ab und bezeichnet die CAS als größten Sektor, dem 75 Prozent der Menschen in Kooperativen zuzurechnen seien. Der Grund dafür ist unklar.

Literatur

- Appadurai, Arjun (Hg., 1986): *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511819582>
- Baumeister, Eduardo (1991): Agrarian Reform. In: Walker W., Thomas (Hg.): *Revolution & Counterrevolution in Nicaragua*. San Francisco/Oxford: Boulder, 229-246.
- Blanco, Myriam (1996): *Die Wirtschaftspolitik der Sandinisten. Anspruch und Wirklichkeit*. Berlin: Logos.
- Chakrabarty, Dipesh (2009): *Provincializing Europe*. Princeton: Princeton University Press.

- Colburn, Forrest/De Franco, Silvio (1985): Privilege, Production, and Revolution: The Case of Nicaragua. In: *Comparative Politics* 17 (3), 277-290. <https://doi.org/10.2307/421889>
- CIERA I – Centro de Investigación y Estudios de la Reforma Agraria (1989a): Estrategias y Politicas. In: CIERA (Hg.): *La Reforma Agraria en Nicaragua 1979–1989*, Bd. I. Managua: CIERA 1-363.
- CIERA III – Centro de Investigación y Estudios de la Reforma Agraria (1989b): Sistema Alimentario. In: CIERA (Hg.): *La Reforma Agraria en Nicaragua 1979–1989*, Bd. III. Managua: CIERA 1-256.
- CIERA IV – Centro de Investigación y Estudios de la Reforma Agraria (1989c): Economía Campesina. In: CIERA (Hg.): *La Reforma Agraria en Nicaragua 1979–1989*, Bd. IV. Managua: CIERA 1-352.
- CIERA V – Centro de Investigación y Estudios de la Reforma Agraria (1989d): El Movimiento Cooperativo. In: CIERA (Hg.): *La Reforma Agraria en Nicaragua 1979–1989*, Bd. V. Managua: CIERA 1-393.
- Deree, Carmen Diana/Marchetti, Peter (1981): The Peasant Worker-Peasant Alliance in the First Year of the Nicaraguan Agrarian Reform. In: *Latin American Perspectives* 8 (2), 40-73. <https://doi.org/10.1177/0094582X8100800205>
- Deere, Carmen Diana/Marchetti, Peter/Reinhardt, N. (1985): The Peasantry and the Development of Sandinista Agrarian Policy, 1979-1984. In: *Latin American Research Review* 20 (3) 75-109. <https://doi.org/10.1017/S0023879100021701>
- Elsenhans, Hartmut (1979): Agrarverfassung, Akkumulationsprozeß, Demokratisierung. In: Elsenhans, Hartmut (Hg.): *Agrarreform in der Dritten Welt*. Frankfurt a.M./New York: Campus, 505-652.
- Elsenhans, Hartmut (1981): Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Elsenhans, Hartmut (1983): Rising Mass Incomes as a Condition of Capitalist Growth: Implications for the World Economy. In: *International Organization* 37 (1), 1-38. <https://doi.org/10.1017/S0020818300004185>
- Elsenhans, Hartmut (1995): Überwindung von Marginalität als Gegenstand der Armutsbekämpfung. In: Schäfer, Bernd (Hg.): *Bevölkerungsdynamik und Grundbedürfnisse in Entwicklungsländern*. Berlin: Duncker & Humblot, 193-222. <https://doi.org/10.2307/j.ctv28hj43t.15>
- Elsenhans, Hartmut (1996): Kein Ende der großen Theorie. In: *Asien–Afrika–Lateinamerika* 24 (2), 111-146.
- Elsenhans, Hartmut (1997): Politökonomie der Rente als Herausforderung des Kapitalismus in seiner Genese und in seiner möglichen Transformation. In: Boeckh, Andreas/Pawelka, Peter (Hg.): *Staat, Markt und Rente in der internationalen Politik*. Wiesbaden: VS, 64-93. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97078-7_4
- Elsenhans, Hartmut (2001): *Das internationale System zwischen Zivilgesellschaft und Rente*. Münster/Hamburg: LIT.
- Elsenhans, Hartmut (2006): *Globalisation Between a Convoy Model and an Underconsumptionist Threat*. Münster: LIT.

- Elsenhans, Hartmut (2007): *Geschichte und Ökonomie der Europäischen Welteroberung. Vom Zeitalter der Entdeckungen zum Ersten Weltkrieg*. Leipzig: Universitätsverlag Leipzig.
- Elsenhans, Hartmut (2009): *Kapitalismus kontrovers. Zerklüftungen im nicht so sehr kapitalistischen Weltsystem*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Elsenhans, Hartmut (2021): *Capitalism, Development and Empowerment of Labour. A Heterodox Political Economy*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003182511>
- Fanon, Frantz (2007): *The wretched of the earth*. New York: Grove/Atlantic.
- FitzGerald, Edmund (1985): *Agrarian Reform as a Model of Accumulation: The Case of Nicaragua since 1979*. In: *Journal of Development Studies* 22 (1), 208-226. <https://doi.org/10.1080/00220388508421975>
- Fürst, Edgar/Hess, Erik/Jäger, Waltraut/Strubelt, Süster (1982): *Nicaragua – Aufbruch in Abhängigkeiten. Zwei Jahre sandinistische Wirtschaftspolitik*. Wuppertal: Edition Nahua.
- Frank, A. Gunder (1967): *Capitalism and Underdevelopment in Latin America. Historical Studies of Chile and Brazil*. Monthly Review: New York.
- Glembotzki, Jürgen (1984): *Landwirtschaftliche Entwicklung und Agrarreform in Nicaragua zwischen 1960 und 1982: zu den wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen der sandinistischen Reformbestrebungen*. Hamburg: Deutsches Übersee Institut.
- Gould, Jeffrey (1990): *To lead as equals: Rural protest and political consciousness in Chinandega, Nicaragua, 1912–1979*. Guatemala: UNC Press Books.
- Gould, Jeffrey (2018): *Ortega and the Uprising*. In: *Jacobin*. <https://jacobin.com/2018/08/nicaragua-protests-daniel-ortega-sandinistas>, 6.1.2023.
- Gould, Jeffrey (2021): *What the Sandinistas Won in Nicaragua*. In: *Jacobin*. <https://jacobin.com/2021/07/sandinista-revolution-nicaragua-contra-war>, 6.1.2023
- Kaimowitz, David/Cusminsky, Rosa (1986): *La cuestión agraria y los pobres del campo en Nicaragua, 1979–1985*. In: *Revista Mexicana de Sociología* 48 (3), 221-252. <https://doi.org/10.2307/3540454>
- Keynes, M. John (2009): *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. Übersetzung von Fritz Waeger. Berlin: Duncker & Humblot. <https://doi.org/10.3790/978-3-428-12912-6>
- Harvey, David (2006): *Spaces of Global Capitalism: Towards a Theory of Uneven Geographical Development*. London: Verso.
- Klein, Graig/Cuesta, José/Chagalj, Cristian (2022): *The Nicaraguan Protests Crisis in 2018–2019: Assessing the Logic of Government Responses to Protests*. In: *Journal of Politics in Latin America* 14 (1), 55-83. <https://doi.org/10.1177/1866802X211024246>
- Krennerich, Michael (1992): *Nicaragua*. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hg.): *Handbuch der Dritten Welt*. Berlin: Dietz, 208-242.
- Langguth, Gerd (1989): *Wer regiert Nicaragua? Geschichte, Ideologie und Machtstrukturen des Sandinismus*. Stuttgart: Bonn Aktuell.
- Lenin, Wladimir (1975): *Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*. Berlin: Dietz.

- Luxemburg, Rosa (1966): *Die Akkumulation des Kapitals*. Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik.
- Merlet, Michel (2002): *Fragilidad y límites de las reformas agrarias en América Central. Las enseñanzas de dos países: Honduras y Nicaragua*. Paris: IRAM.
- Moberg, A. Mark (1983): *From Individuals to Class: The Dynamics of Peasant Cooperatives in Revolutionary Nicaragua*. In: *Dialectical Anthropology* 8 (3), 217-236. <https://doi.org/10.1007/BF00244431>
- Niess, Frank (1987): *Das Erbe der Conquista. Geschichte Nicaraguas*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Paige, Jeffery (1997): *Coffee and Power: Revolution and the Rise of Democracy in Central America*. Boston: Harvard University Press.
- Petras, James (1981): *Nicaragua: The Transition to a New Society*. In: *Latin American Perspectives* 8 (2), 74-94. <https://doi.org/10.1177/0094582X8100800206>
- Ramírez, Sergio (1999): *Adiós Muchachos. Una memoria de la revolución Sandinista*. Mexico D.F.: Aguilar.
- Rocha, Jose L. (2020): *Agrarian reform in Nicaragua in the 1980s: lights and shadows of its legacy*. In: Francis, Hilary (Hg.): *A Nicaraguan Exceptionalism? Debating the Legacy of the Sandinista Revolution*. London: University of London Press, 103-126.
- Sánchez, Rómulo L. (1994): *Der Staat als Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung Nicaraguas. Eine Analyse von der Zelaya-Ära bis zur Gegenwart (1893-1993)*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Leipzig.
- Schaller, Sven (2006): *Marginalität und Agrarreform in Peru. Eine Kritik der Size-Yield-Inverse und der politischen Implikationen*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Leipzig. <https://doi.org/10.5771/9783845201597>
- Senghaas, Dieter (Hg., 1972): *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sholk, Richard (1984): *The National Bourgeoisie in Post-Revolutionary Nicaragua*. In: *Comparative Politics* 16 (3), 253-276. <https://doi.org/10.2307/421636>
- Silvia, Saravia-Matus/Jimmy, Saravia-Matus (2009): *Agrarian Reform: Theory & Practice. The Nicaraguan Experience*. In: *Encuentro: Revista Académica de la Universidad Centroamericana* 84 (1), 21-43. <https://doi.org/10.5377/encuentro.v41i84.48>
- Spivak, Gayatri (1988): *Can the Subaltern Speak?* In: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Champaign: University of Illinois Press.
- Thaler, Kai (2017): *Nicaragua: A Return to Caudillismo*. In: *Journal of Democracy* 28 (2), 157-169. <https://doi.org/10.1353/jod.2017.0032>
- Thome, Joseph/Kaimowitz, David (1985): *Agrarian Reform*. In: Walker, Thomas (Hg.): *Nicaragua: The First Five Years*. New York: Praeger, 299-316.
- Victor, Thomas-Bulmer (1987): *The Political Economy of Central America since 1920*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walker, Thomas (1985): *Nicaragua: The First Five Years*, New York.
- Wallerstein, Immanuel (2004): *World-systems Analysis. An Introduction*. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.1215/9780822399018>

- Wheelock, Jamie (1984): Nicaragua, die große Herausforderung. Frankfurt a.M.: Isp.
- Wheelock, Jamie (1986): Zwischen Krisis und Aggression. Die sandinistische Landreform. Frankfurt a.M.: Isp.
- Young, Robert (2001): Postcolonialism. An Historical Introduction. Oxford: Blackwell.
- Zalkin, Michael (1988): Nicaragua. The Peasantry, Grain Policy, and the State. In: Latin American Perspectives 15 (4), 71-91. <https://doi.org/10.1177/0094582X8801500404>
- Zinecker, Heidrun (2015): Gewalt im Frieden. Formen und Ursachen der Gewaltkriminalität in Zentralamerika. Baden-Baden: Nomos.

Daniel Palm
Central European University – Democracy Institute
palmd@ceu.edu